

MIRKO NOVÁK

## Das „Haus der Totenpflege“

Zur Sepulkralsymbolik des Hauses im Alten Mesopotamien

Die Betrachtung der Sepulkralsymbolik, eines ausgesprochen weitreichenden Betätigungsfeldes von Anthropologen, Ethnologen und Archäologen, umfaßt bislang zahllose Bereiche.<sup>1</sup> Dabei wurde mehrfach auch das „Haus“ in seiner symbolischen Bedeutung analysiert, so zum Beispiel bei der Betrachtung neolithischer „Langhausbestattungen“ in Europa.<sup>2</sup> In der altorientalischen Archäologie sind dagegen – trotz reichhaltiger Datenfülle – bislang nur wenige Ansätze zur Untersuchung dieser Thematik erfolgt.

Infolge dessen erscheint es sinnvoll, die Frage nach der Bedeutung des Hauses in der sepulkralen Kultur des alten Mesopotamiens aufzugreifen und zu durchleuchten. Aufgrund der Komplexität dieses Themas werden an dieser Stelle nur einige Aspekte angesprochen; eine tatsächlich umfassende Analyse erscheint sinnvoll, kann jedoch hier nicht geleistet werden.

Um sich der Problematik nähern zu können, muß zunächst die Funktion des Hauses und seiner elaborierten Form – des Palastes – als Bestattungsort aufgezeigt werden, um über die formale und funktionale Einordnung von Gräbern und Grüften als Abbilder von Häusern zu einer Aussage bezüglich der Sepulkralsymbolik zu gelangen.

### 1. Häuser und Paläste als Bestattungsorte

Die Sitte der Bestattungen unter Fußböden bewohnter Häuser weist in Mesopotamien eine lange Tradition auf.<sup>3</sup> Obgleich parallel hierzu auch intra- oder extramurale Friedhöfe existierten, kam den Hausbestattungen vom ausgehenden Neolithikum bis zur parthischen Zeit eine große Bedeutung zu. Zwar fehlen entsprechende literarische Evidenzen, doch es darf vermutet werden, daß nur besondere, für die jeweilige Familie bedeutende Personen in den Häusern

<sup>1</sup> Siehe beispielsweise mehrere Aufsätze in Metcalf – Huntington 1991.

<sup>2</sup> Hodder 1984: 51ff.

<sup>3</sup> Strommenger in: Hroudá – Orthmann – Strommenger 1957–71: 591ff.

beigesetzt wurden. Nicht zuletzt deswegen kann von einer Totenverehrung im häuslichen Bereich ausgegangen werden.

Paläste galten schlichtweg als „Große Häuser“ (sumerisch *é.gal*) und so verwundert es nicht, daß sie ebenso wie gewöhnliche Wohnhäuser häufig als Bestattungsorte dienten. Beispiele hierfür sind die beiden Residenzen in Mari, der Sin-kāšid-Palast in Uruk und der Palast im elamischen Dūr-Untaš.<sup>4</sup>

Vor allem alte, nicht mehr als tatsächliche Residenzen genutzte Paläste scheinen beliebte Bestattungsorte von Königen gewesen zu sein. Ein interessanter Hinweis hierauf stammt aus einer in Ninuwa gefundenen Abschrift der sogenannten „Dynastic Chronical“, in der die Beisetzungsorte einiger Könige der frühen neubabylonischen Zeit genannt werden.<sup>5</sup> Nach Auskunft dieses Textes wurden Simbar-šihu (ca. 1017–1000 v. Chr.), König aus der „2. Seeland-Dynastie“, und Mār-bīti-apla-ušur (ca. 975–970 v. Chr.), König der „Dynastie von Elam“, *ina ekal Šarru-kīn* „im Palast Sargons“ bestattet.<sup>6</sup> Aufgrund der Tatsache, daß es in Babylonien nur einen König dieses Namens gab, muß man in dem erwähnten Gebäude das des Herrschers von Agade sehen. Die fehlende Ortsbezeichnung mag zudem darauf hinweisen, daß nicht irgend ein von Šarru-kīn erbauter Palast in einer beliebigen Stadt seines Reiches sondern der Residenzpalast dieses Königs gemeint war.

Die Beisetzungsorte der späteren Herrscher – vor allem der kaldäischen Dynastie – sind weitgehend unbekannt, obgleich sie mehrfach in einem der Paläste Bābilis vermutet wurden. Lediglich das Grab Nabu-naīds, des letzten autonomen Königs Babyloniens, kann neuerdings in einer provisorischen Gruft innerhalb der Nordmauer der Südburg von Bābili – der Residenz der Kaldi-Könige – lokalisiert werden.<sup>7</sup>

Im Assyrien der späten mittel- und der neuassyrischen Zeit kam dem sogenannten „Alten Palast“ in Aššur die Funktion des Bestattungsortes der Herrscher zu (Abb. 1): Damals hatte dieses – im Urplan bereits im ausgehenden 3. Jahrtausend errichtete – Gebäude seine Rolle als Residenz der assyrischen Könige verloren. Der in seinen Dimensionen bescheidene Bau konnte den gestiegenen Wohn- und Repräsentationsbedürfnissen der Herrscher längst nicht mehr Genüge leisten; diese residierten statt dessen in ihren neuen Palästen in Kār-Tukultī-Ninurta, Kalḫu, Dūr-Šarrukēn oder Ninuwa. Dennoch war das Prestige des altehrwürdigen Gebäudes ob seiner langen Geschichte und seiner Nähe zum Hauptheiligtum des Reiches – dem Tempel des Aššur – von immenser Tragweite. Dies führte dazu, daß mehrere der bedeutenden Herrscher der mittel-

<sup>4</sup> Strommenger in: Hrouda – Orthmann – Strommenger 1957–71: 592.

<sup>5</sup> Grayson 1975: 40ff.

<sup>6</sup> Grayson 1975: 142f.; zur Datierung siehe Novák 1999: 427f.; zum Palast Šarru-kīns in Agade siehe Novák 1999: 79ff.

<sup>7</sup> Moortgat-Correns 1996.

und neuassyrischen Epoche hier, im „Palast der Väter“, ihre Gräfte anlegen ließen.<sup>8</sup>

In Kalḫu wurden im Südtrakt des Nordwestpalastes von Aššur-nāšir-apli II. die Gräfte dreier Palastdamen freigelegt, die sich unterhalb des Pflasters in einem schlichten Raum befanden.<sup>9</sup> Es handelte sich hierbei um zwei unterirdisch angelegte Kammern mit den Gräbern der „Palastdamen“ Jabâ und Mulissu-mukannišat-Ninua aus der Zeit des Salmānu-ašarēd (Salmanasser) III.<sup>10</sup> Wie aus weiteren, in der Gruft aufgefundenen Inschriften der Zeit Adad-Nīrārīs III. und Tukultī-apil-Ešarra (Tiglat-Pileser) III. hervorgeht, scheint der Bestattungsplatz auch in den folgenden Dekaden bis ins späte 8. Jh. hinein genutzt worden zu sein.<sup>11</sup>

Diese Beispiele belegen, daß im vorhellenistischen Mesopotamien Hausbestattungen sowohl einfacher Bürger wie auch bedeutender Könige eine große Rolle spielten. In Babylonien und Assyrien verdeutlichte der Status des Bestattungsortes eines Königs offenbar auch dessen Legitimität und Prestige im Leben: Im Gegensatz zu angesehenen Königen, die in altherwürdigen Palästen beigelegt wurden, warf man beispielsweise Usurpatoren wie Ea-mukin-zēri (ca. 999 v. Chr.) einfach in den Sumpf: „Note that he (der Verfasser der Chronicle 18) calls Ea-mukin-zēri an usurper and says he was buried in the swamp of Bīt-Ḥašmar. A swamp is certainly an ignominious place for anyone to be buried.“<sup>12</sup> Während im Babylonien des frühen 1. Jahrtausends der Palast Šarrukīn in Agade die Position des angesehensten Grabplatzes einnahm, wurde in Assyrien der Alte Palast in Aššur – als „Palast der Väter“ sozusagen der „Stammsitz“ des assyrischen Königshauses – favorisiert.

Die Sepulkralsymbolik, die dem Haus – und somit auch dem Palast – inne lag, äußerte sich besonders deutlich an einem Beispiel aus Ur: Als Überbau für die Gräfte der Könige der III. Dynastie, die außerhalb des Palastes im Bereich des ehemaligen Friedhofes der frühdynastischen Zeit lagen, wurde ein Gebäude errichtet, das in seiner räumlichen Struktur einem typisch babylonischen Hofhaus entsprach (Abb. 2). Dieses wurde jedoch – dem vorliegenden Befund zufolge – zu keinem anderen Zweck genutzt als zur Aufnahme der Gräfte:<sup>13</sup> Kern der Anlage war ein von Šulgi erbautes Hofhaus, an das von Amar-Su'ena zwei kleinere Gebäude angebaut wurden. Als einzige Installationen in den Räumen fanden sich Libationsaltäre, die vermutlich dem Totenkult dienten. Die Eingänge zu den eigentlichen Gräften waren zugemauert (Abb. 3).

Soweit ersichtlich, wurden nur ausgewählte Personen innerhalb von Gebäuden beigelegt; offenbar handelte es sich hierbei um Menschen mit einem

<sup>8</sup> Heinrich 1984: 112f.

<sup>9</sup> Harak 1990: 5ff.; Roaf 1991: 162; Damerji 1999: 3ff.

<sup>10</sup> Fadhil 1990: 471ff.; Damerji 1999: 3ff.

<sup>11</sup> Fadhil 1990: 480ff.; Damerji 1999: 3ff.

<sup>12</sup> Grayson 1975: 41.

<sup>13</sup> E. Heinrich in: Orthmann 1975: 153f.

besonderen Prestige: Je höher das Ansehen, desto wahrscheinlicher die Beisetzung im Haus beziehungsweise im ehrwürdigen Palast. Der Hintergrund dieser Sitte dürfte wohl in einer ausgeprägten Totenverehrung gelegen haben, die sich in der Totenpflege, dem *kispum* äußerte.<sup>14</sup>

## 2. Grabbau und Felsrelief – Palastimitationen als Bestattungspplätze

Bevor die Gräber selbst betrachtet werden, sei an dieser Stelle die weitere Tradition von „Hausbestattungen“ kurz dargelegt. Ein hierbei besonders interessantes Phänomen sind die orientalischen Felsengräber, deren Fassaden die Darstellungen architektonischer Elemente von Palästen erkennen lassen.

Die ältesten bekannten Felsengräber mit Fassadengestaltungen des Alten Orient stammen aus Urartu: Mit der Etablierung des Reiches von Van kam dieser Grabtyp auf und wurde für die Königsbestattungen in der Hauptstadt Tušpa und der jüngeren Residenzstadt Rusahinili genutzt. Es wurde bereits mehrfach vermutet, daß es sich hierbei um die Imitation von Zelten oder Häusern in Stein handeln würde.<sup>15</sup>

Die nächstjüngeren Felsengräber stammen aus Medien und gehen möglicherweise auf urartäischen Einfluß zurück.<sup>16</sup> Über die Personen, die in ihnen bestattet wurden, lassen sich in Ermangelung von Texten keine sicheren Aussagen machen. Allerdings fällt bei der Betrachtung der Fassadengestaltung auf, daß Säulenstellungen, Pyloi und Architrave von Palastbauten imitiert wurden.<sup>17</sup> Diese Felsengräber dienten vermutlich ihrerseits als Vorbilder für die achämenidischen Königsgräber der Zeit ab Dareios I. Die ersten Achämenidenherrscher wählten jedoch zunächst andere Grabformen:

Der eigentliche Reichsgründer Kyros II. ließ sich in seiner Residenz Pasargadae einen gut sichtbaren Grabbau inmitten eines weitläufigen Paradiesgartens errichten (Abb. 4).<sup>18</sup> Auf einem siebenstufigen Sockel befand sich ein rechteckiger, hausförmiger Steinbau mit Giebedach. Zwei vergleichbare Anlagen wurden an anderen Orten der Fars, in Gur-i Dohtar und südlich von Naqš-i Rostam, gefunden. Obgleich bislang nicht mit Sicherheit geklärt werden konnte, welcher Gebäudetyp – Ziqqurat, Tempel oder Palast – im einzelnen als Vorbild für diese Grabbauten anzusehen ist, steht deren Interpretation als Abbilder von „Häusern“ außer Frage.<sup>19</sup>

<sup>14</sup> Tsukimoto 1985.

<sup>15</sup> Burney 1995: 207.

<sup>16</sup> Zur umstrittenen Datierung siehe jedoch Strommenger in: Hrouda – Orthmann – Strommenger 1957–71: 590f.

<sup>17</sup> von der Osten 1956: 79; Tf. 39.

<sup>18</sup> Strommenger in: Hrouda – Orthmann – Strommenger 1957–71: 589; Stronach 1978: 24ff.

<sup>19</sup> von der Osten 1956: 75; Stronach 1978: 39ff.

Seit Dareios I. ließen sich die achämenidischen Großkönige in Felsengräbern beisetzen (Abb. 5). Diese Sitte könnte – wie erwähnt – von den urartäischen<sup>20</sup> oder medischen<sup>21</sup> Grabbauten Irans angeregt worden sein. Der König selbst sowie seine ersten Nachfolger nutzten den Felsen von Naqš-i Rostam als Bestattungsplatz, während die späteren Herrscher den Berg von Persepolis wählten.

Die kreuzförmig angelegten, geglätteten Fassaden um die Eingangsbereiche zu den Felskammern wurden aufwendig gestaltet. Dabei ließ man dekorative Elemente als vollplastische Gebilde oder als Reliefs stehen: Neben Säulenstellungen mit typisch achämenidischen Kapitellen und Architraven sind Bildszenen zu finden, die das Motiv des Großkönig vor dem Feueraltar zum Inhalt haben. Alle Merkmale der Fassadengliederung zeigen bis ins kleinste Detail eine Imitation der Apadanabauten von Persepolis.<sup>22</sup>

Die veränderten Jenseitskonzeptionen und Bestattungssitten im achämenidischen Iran erzwangen gegenüber den älteren mesopotamischen und elamischen Gepflogenheiten neue Grabformen. Die Hausform der frühachämenidischen Mausoleen sowie die bewusste Imitation der Apadana durch die Fassaden der Felsengräber können jedoch als Reminiszenzen an die altorientalischen Palastbestattungen aufgefaßt werden: Das verbindende Element zwischen den frühachämenidischen Grabformen zur Zeit Kyros II. und den späteren Anlagen seit Dareios I. war ja gerade die Umsetzung des architektonischen Vorbildes „Haus“ beziehungsweise „Palast“ im Grabmonument. Das Bild des Palastes als Bestattungsplatz des Großkönigs wurde in beiden Fällen dem Betrachter vor Augen geführt. Besonders offenkundig wurde dieser Zusammenhang in Persepolis selbst, wo sich oberhalb der Paläste der Lebenden diejenigen der Toten befanden (Abb. 6).

Eine vergleichbare Verbindung von Felsengräbern und Palast- beziehungsweise Hausarchitektur findet sich auch in anderen Regionen des Vorderen Orients. Von besonderem Interesse sind die Felsengräber in Lykien<sup>23</sup> sowie im nabatäischen Reich: Vor allem letztere – unter denen diejenigen von Petra besondere Erwähnung verdienen – sind unabhängig von ihrer typologischen Zuordnung als Gebäudeimitationen aufzufassen.<sup>24</sup> Dies äußerte sich sowohl in der Pylongestaltung als auch in weiteren Details wie Pilasterformen mit Kapitelldarstellungen oder Zinnenreliefs. Während die „Zinnen-“ und die „Treppengräber“ möglicherweise mit südarabischen Wohntürmen in Verbindung gebracht werden können, wirken die sogenannten „Giebelgräber“, die eine besondere

<sup>20</sup> Burney 1995: 205 ff.

<sup>21</sup> von der Osten 1956: 79.

<sup>22</sup> von der Osten 1956: 79.

<sup>23</sup> Zur Bedeutung von hausförmigen Grabbauten in Anatolien und der lykischen Felsengräbern im Besonderen siehe Waelkens 1982, der deutlich auf die Haussymbolik anatolischer Grabanlagen hinweist.

<sup>24</sup> Schmidt-Colinet – Weber – Zangenberg 1997: 87 ff.

Affinität zu römisch-hellenistischen Baudekorelementen erkennen lassen, wie Imitationen von mehrstöckigen Palästen.<sup>25</sup>

Wie die Beispiele aus Urartu, dem achämenidischen Iran, Lykien und dem nabatäischen Reich beweisen, blieb im Orient die Vorstellung der „Haus-“ beziehungsweise „Palastbestattung“ in stark abstrahierter Form noch lange lebendig. Waren es nunmehr nicht mehr „reale“ Häuser, in denen die Toten beigesetzt wurden, so imitierte man bei der Gestaltung der Grabfassaden ganz offenkundig die damals übliche Haus- oder Palastarchitektur. Verdeutlicht wird der Zusammenhang zusätzlich dadurch, daß das nabatäische Grab in den Inschriften explizit als „Haus“ (*byt*) oder „ewiges Haus“ (*byt 'lm'*) des Toten bezeichnet wurde.<sup>26</sup> Es zeigt sich also, daß dem orientalischen Haus bis in die Zeit der Christianisierung eine gewisse Sepulkralsymbolik inne lag beziehungsweise – andersherum betrachtet – das Grab selbst mit einem Haus assoziiert wurde.

### 3. Grüfte und Lehmziegelgräber

Vor diesem Hintergrund kann nun die Gestaltung der Gräber betrachtet werden: Im alten Mesopotamien dominierten über mehrere Jahrtausende hindurch neben den Topfbestattungen und Erdgräbern vor allem zwei Grabformen: Grüfte und Lehmziegel(kisten)gräber. Dabei stellt sich die Frage, inwieweit sie zum Komplex der Haussymbolik zu rechnen sind.

Unter einer Gruft<sup>27</sup> ist ein begehbare, unterirdisch angelegtes Grab zu verstehen, dessen Kern eine Kammer bildet und das durch einen Einstiegsschacht oder einen Dromos betretbar ist. Die in mittelalterlichen Kirchen gelegenen Grüfte von Bischöfen oder Adligen werden auch als Krypta<sup>28</sup> bezeichnet.

Grüfte mit gewölbe- oder giebelförmigen Dachkonstruktionen stellten in Mesopotamien einen der langlebigsten Grabtypen dar.<sup>29</sup> Die frühesten Beispiele aus Kiš und Ur datieren in die frühdynastische Zeit. Die verhältnismäßig gut erforschten, aufwendigen Anlagen im „Königsfriedhof“ von Ur sowie der nahegelegene Grabbau der Herrscher der III. Dynastie bilden prominente Beispiele mesopotamischer Grüfte (Abb. 2, 3). Die Überwölbung wurde zumeist durch Kraggewölbe, in mehreren Fällen jedoch auch durch Tonnengewölbe in Radial-

<sup>25</sup> Schmidt-Colinet – Weber – Zangenberg 1997: 88.

<sup>26</sup> Schmidt-Colinet – Weber – Zangenberg 1997: 97.

<sup>27</sup> Der Begriff *Gruft* leitet sich vom mittel- und althochdeutschen *gruft*, *kruft* ab, das unter Einfluß von vulgärlateinisch *crypta* „Grotte“ zu althochdeutsch *girophti* „Graben“ wurde. Er ist etymologisch mit *Grotte* (von italienisch *grotta*, vulgärlateinisch *cripta*, lateinisch *crypta*) „Felsenhöhle“ verwandt.

<sup>28</sup> Das griechische Lehnwort *Krypta*, abgeleitet von *kryptā* „unterirdischer Gang; Gewölbe“ aus *kryptein* „verbergen“, kam über das lateinische *crypta* ins Deutsche und Französische und bezeichnet einen unterirdischen Raum, der als Grabstätte dient. Er wird vor allem im Zusammenhang mit dem Kirchenbau verwendet.

<sup>29</sup> Strommenger in: Hrouda – Orthmann – Strommenger 1957–71: 588.

schichten erwirkt (Abb. 7). Den frühbronzezeitlichen Kammergräbern des Mittleren Euphrat<sup>30</sup> lagen vermutlich vergleichbare ideologische Konzeptionen zugrunde wie den frühdynastischen und neusumerischen Gräften in Babylonien.

Gräfte wurden in Mesopotamien mindestens bis zur parthischen Zeit genutzt. Von besonderer Bedeutung waren die unter den Palästen gelegenen, in denen die Könige Assyriens und Babylonien bestattet wurden (siehe oben).

Eine Gruft wurde aus verschiedenen Motivationen heraus angelegt: Zum einen bestand häufig der Wunsch der Wiederverwendung der Grabanlage (Familiengräfte, Bischofsgräfte etc.), zum anderen sollte die Zugänglichkeit zum Zweck einer Totenverehrung gewährleistet bleiben. Weiterhin drückte eine Gruft die soziale Privilegierung der nutzenden Gruppe aus. Darüber hinaus ist sie jedoch ebenso wie das einfache Grab eine Form der Beisetzung des Toten in der Erde – grundlegende ideologische Unterschiede zwischen Grab und Gruft sind demnach nicht anzunehmen. Die Innengestaltung einer Gruft – namentlich derjenigen der Könige von Ur III – erinnert mit seiner länglichen Kammer und seiner gewölbe- oder giebelförmigen Abdeckung entweder an eine unterirdische Höhle oder an ein Haus beziehungsweise einen Raum desselben.

Eine weitere, häufig belegte Grabform Mesopotamiens war das sogenannte „Lehmziegel(kisten)grab“. Als sein wesentliches Charakteristikum ist eine Einfassungs- und Abdeckungsarchitektur aus Lehmziegeln oder gebrannten Ziegeln anzusehen. Im Gegensatz zu den Ziegelgräften waren sie nicht begehbar und verfügten über keinen Dromos im eigentlichen Sinne. Lehmziegelgräber in unterschiedlichen Ausprägungen waren bereits in vorhellenistischer Zeit in Mesopotamien bekannt und sind in größerer Zahl an verschiedenen Orten belegt.<sup>31</sup> Wie Beispiele aus Tall Huëra zeigen, fanden Lehmziegelgräber spätestens im Zuge der mittellassyrischen Reichsexpansion Eingang in die Grabarchitektur Nordmesopotamiens: Im Bereich des mittellassyrischen Palastes G wurden bislang 30 Hausbestattungen erfaßt, darunter – neben Topf- und Doppeltopfgräbern sowie einfachen Erdgräbern – auch einige Lehmziegelgräber mit flacher Abdeckung.<sup>32</sup>

Eine besonders große Verbreitung erfuhr diese Grabform während der hellenistisch-parthischen Epoche:<sup>33</sup> In zahlreichen mesopotamischen Friedhöfen dieser Zeit konnten Lehmziegelgräber freigelegt werden, so etwa in Uruk<sup>34</sup>, Baby-

<sup>30</sup> Orthmann 1981; Kampschulte – Orthmann 1984; Orthmann 1989; Orthmann – Rova 1991; Meyer 1991; Carter – Parker 1995.

<sup>31</sup> Haller 1954: 32ff.; Strommenger 1964: 158, Abb. 1; Strommenger in: Hroudá – Orthmann – Strommenger 1957–71: 586ff.

<sup>32</sup> H. Klein in: Orthmann et al. 1995: 186ff.

<sup>33</sup> Oelsner 1980: 251ff.

<sup>34</sup> F. Pedde in: Boehmer – Pedde – Salje 1995: 159ff.

Ion<sup>35</sup>, Nippur<sup>36</sup>, Seleukeia<sup>37</sup>, Tall ed-Dēr<sup>38</sup>, Abū, Qubūr, Maḥmūdiya, Nuzi<sup>39</sup>, Assur<sup>40</sup>, Nimrud<sup>41</sup>, Ḥalāwa<sup>42</sup> und auf der Biḡān-Insel.

Im parthisch-römischen Friedhof von Tall Šēḥ Ḥamad stellten die Lehmziegelgräber die bei weitem häufigste Formgruppe dar (Abb. 8, 9).<sup>43</sup> Die äußere Umrandung der in die Sohle der Grube eingelassenen eigentlichen Grablege wurde mit Hilfe von flach verlegten Lehmziegeln stabilisiert und diente als Auflager für die Abdeckung, die in den meisten Fällen in Form eines ein- oder mehrreihigen „Pseudogiebels“ konstruiert wurde: Im Falle der einreihigen Pseudogiebel wurde eine Reihe von hochkant und mit einer Ecke nach oben aufgestellten Ziegeln auf die Einfassung gesetzt. Der sogenannte dreireihige Pseudogiebel bestand dagegen aus drei parallelen, in der Längsachse des Grabes verlaufenden Reihen. Für die beschriebene Konstruktion wird der Begriff „Pseudogiebel“ verwendet, da diese in der Draufsicht eine giebelartige Form erkennen läßt, ohne einen konstruktiven Giebel im eigentlichen Sinne darzustellen. Nur in verhältnismäßig wenigen Fällen wurde ein echter, aus jeweils von zwei Seiten aneinander gelegten Ziegeln bestehender Giebel angelegt (Abb. 10, 11).

Wie bereits in den älteren Perioden zeigten Lehmziegelgräber im parthischen Mesopotamien ein verhältnismäßig großes Formrepertoire, das möglicherweise auf regionale Sonderentwicklungen zurückzuführen ist. In vielen Fällen bestand die Einfassungs- und Abdeckarchitektur aus gebrannten Ziegeln, die mit einem Gips- oder Bitumenmörtel verbaut waren. Entgegen den in Tall Šēḥ Ḥamad bezeugten Verhältnissen scheinen in fast allen Nekropolen Einfassungen aus gemauerten Ziegelkisten dominiert zu haben. Die häufigste Abdeckform ist diejenige des echten Giebels, die in nahezu allen erwähnten Friedhöfen belegt ist, und die des ein- oder dreireihigen Pseudogiebels.

Bei allen Lehmziegelgräbern – sowohl denen mit Pseudogiebel als auch mit echtem Giebel – wurde der Eindruck einer Giebelabdeckung beziehungsweise eines Kraggewölbes erweckt, der sie optisch mit Lehmziegelgrüften verband. Selbst im Falle der Flachabdeckung kann eine bewußte Assoziation mit Grüften und Kammergräbern angenommen werden. Es erscheint daher wahrscheinlich, daß bei der Anlage von Lehmziegelgräbern mit einfachen Mitteln aufwendige Grüfte imitiert wurden. Die vertikale Grabgrube vertrat den Schacht beziehungsweise den Dromos. Mangelnde ökonomische Mittel mögen dafür verantwortlich gewesen sein, daß statt Grüften verhältnismäßig einfache Lehm-

<sup>35</sup> Reuther 1926: 253ff. und Taf. 88–91 und Strommenger 1964: 163, Abb. 4, 6–7.

<sup>36</sup> Gibson 1978.

<sup>37</sup> Valtz 1986: 16ff, Fig. B und Fig. 15; Pedde in: Boehmer – Pedde – Salje 1995: 160.

<sup>38</sup> de Meyer 1977, 133; Fig. 6.1.; Oelsner 1980: 253, Anmerkung 25a; Gasche 1996.

<sup>39</sup> Ehrich in: Starr 1939: 545ff.

<sup>40</sup> Andrae – Lenzen 1967: 96f. und Tafel 47, k–m.

<sup>41</sup> Oates – Oates 1958: 156 und Tafel 29a und b.

<sup>42</sup> J.-W. Meyer in: Orthmann 1981: 11ff.

<sup>43</sup> Novák – Oettel 1998: 325ff.; Novák – Oettel – Witzel 2000.

ziegelgräber errichtet wurden. Ein weiterer Bewegungsgrund könnte darin gelegen haben, daß weder Nachbestattungen noch eine aufwendige, in der Gruft durchzuführende Totenverehrung beabsichtigt waren und somit kein Grund für die Begehbarkeit des Grabes vorlag.

Gerade der grundsätzlich gleiche ideologische Hintergrund von Grab und Gruft dürfte diese beabsichtigte Wirkung der Imitation von einem durch das andere erklären: Da sowohl Grüfte als auch Lehmziegelgräber unterirdisch angelegt und letztere zudem nicht begehbar waren, stellt sich die Frage, weswegen überhaupt ein solcher, mit der Errichtung der Grabarchitektur verbundener Aufwand getrieben wurde. Wenn der Betrachter des Grabes kein menschlicher war, so liegt die Vermutung nahe, daß sowohl das Grab als auch die Gruft architektonische Gebilde formten, welche für die Jenseitskonzeption von Bedeutung waren.

#### 4. Das „Haus der Totenpflege“ – Zur Sepulkralsymbolik des Hauses

Der Hintergrund des „Vergrabens“ eines Toten liegt in der Rückführung des Leichnams zur „Mutter“ Erde.<sup>44</sup> Dahinter steht die Vorstellung, daß einerseits die Gebeine der Erde zur Zersetzung übergeben werden, andererseits die Seele von hier aus ins Jenseits gelangen soll. Unterirdische Grüfte hatten dabei die gleiche Funktion wie einfache Gräber, jedoch – wie erwähnt – um die Aspekte der Nachbestattung und der Totenverehrung erweitert.

Wie die Textquellen belegen, galt das Grab im alten Mesopotamien als ein Ort des Übergangs zwischen zwei Welten: derjenigen der Lebenden auf der einen und derjenigen der Toten auf der anderen Seite.<sup>45</sup> Wie Beschwörungen vor bösen Geistern zeigen, konnte dieser Übergang in beide Richtungen passiert werden.<sup>46</sup> Die „Unterwelt“ wurde dabei tatsächlich als „unten“ liegend angesehen.<sup>47</sup>

Im Akkadischen gab es zwei Ausdrücke für „Grab“: das allgemeinsemitische *qabru(m)* von *qebēru* „graben“ sowie das sumerische Lehnwort *kimab̄hu(m)* von *ki.maḥ* „ehrwürdiger Platz“.<sup>48</sup> Das sumerische Wort *é ki.si.ga* „Haus der Totenpflege“ wurde von den Akkadern mit *kimab̄* gleichgesetzt und somit gleichfalls als „Grab“ verstanden.<sup>49</sup>

Offenbar gab es keine sprachliche Differenzierung zwischen „Grab“ und „Gruft“. Zwar wurde zwischen *kimab̄hu* und *bīt kimab̄hi* unterschieden – die Gruft der Jabâ in Kalḫu wird in ihrer Grabinschrift als *kimab̄hu*, diejenige einer anderen Königin der Zeit Assarhaddons dagegen als *é.ki.maḥ bīt kimab̄he*

<sup>44</sup> Lurker 1991: 260.

<sup>45</sup> Groneberg 1990: 254.

<sup>46</sup> Tsukimoto 1985: 6.

<sup>47</sup> Fadhil 1990: 468; Lundström *infra*.

<sup>48</sup> Siehe hierzu Lundström *infra*.

<sup>49</sup> Tsukimoto 1985: 31.

„Grabhaus“ bezeichnet<sup>50</sup> –, doch scheint dieses auf andere Phänomene zurückzugehen: Unter ersterem wurde nach S. Lundström die unterirdische Grabanlage, unter letzterem entweder nur der oberirdische Kultraum, in dem das *kispu* durchgeführt wurde, oder die Gesamtanlage verstanden.<sup>51</sup> Als weitere Epitheta für „Grab“ wurden häufig Begriffe wie *ekal šalāli* „Palast des Ruhens“, *kimab tapšubti* „Grab der Beruhigung“ oder *šubat dārāti* „ewige Wohnung“ verwendet.<sup>52</sup> Daneben wurde eine Gruft – vermutlich insbesondere die „Familiengruft“ – bisweilen auch als *būt kimti* „Familienhaus“ bezeichnet.<sup>53</sup>

Diese Terminologie belegt, daß das Grab ebenso wie die Gruft einerseits als Ort des Überganges, andererseits jedoch auch als „Haus der Totenpflege“<sup>54</sup> beziehungsweise „Haus des Toten“ galt.<sup>55</sup> Dies wiederum verbindet die altmesopotamische Vorstellung mit der nabatäischen (siehe oben).

Es erscheint an dieser Stelle sinnvoll, einen kurzen Blick auf die mesopotamischen Jenseitskonzeptionen zu werfen: Diese waren im Allgemeinen sehr komplex aufgebaut und variierten vermutlich zeitlich und räumlich mehr oder minder stark. Es ist somit schwierig, *die* mesopotamische Jenseitsvorstellung als solche darzustellen.

Der Tod wurde nicht als ein abruptes Ende des Lebens, sondern als ein Übergang zu einer neuen Existenzform angesehen<sup>56</sup>, wobei sich der Mensch in zwei Komponenten teilte: die materielle mit den Gebeinen und die immaterielle der „Seele“ beziehungsweise des „Totengeistes“.<sup>57</sup> Die Gebeine des Verstorbenen, die *ešemti*, mußten in der Erde bestattet werden, da selbige – beziehungsweise das in sie eingreifende Grab – als ein „Vorraum“ auf dem Weg zur Unterwelt angesehen wurde.<sup>58</sup> Während und nach der Beisetzung hatten die Hinterbliebenen dafür Sorge zu tragen, daß es der Seele des Toten, seinem *etemmu* „Schatten“, an nichts mangelte. Diese fuhr in die von der Göttin Ereškigal und ihrem Gemahl Nergal regierte Unterwelt hinab, die fortan als permanenter Aufenthaltsort diente. Als Ausstattung wurde dem Toten – je nach sozialem Rang – einiges an Gegenständen mitgegeben; dabei ist zwischen persönlichem Besitz, Verpflegung auf dem mühsamen Weg und Gastgeschenk an die Unterweltsgöt-

<sup>50</sup> Fadhil 1990: 468.

<sup>51</sup> Lundström *infra*.

<sup>52</sup> Tsukimoto 1985: 6.

<sup>53</sup> Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. A. Tsukimoto.

<sup>54</sup> Zur Totenpflege selbst siehe Tsukimoto 1985, zu den Begrifflichkeiten „Toten- und Ahnenkult“ Tsan *infra* und Lundström *infra*.

<sup>55</sup> Eine vergleichbare Konzeption des Grabes als „Haus“ des Toten lag in Ägypten vor. Siehe hierzu Görg 1998: 29 („Mit den *Häusern* sind also womöglich solche ‚Grabhäuser‘ gemeint, denn das Grab ist für den Ägypter immer ein Haus gewesen, ein Haus für die Ewigkeit“).

<sup>56</sup> Groneberg 1990: 244 ff.

<sup>57</sup> Tropper 1989: 47.

<sup>58</sup> Tsukimoto 1985: 8; Penglase 1995: 193.

ter zu unterscheiden. Auch nach der Bestattung mußte der Tote in regelmäßigen Abständen mit Speisen und Getränken versorgt werden<sup>59</sup>, da sein Geist ansonsten als Heimsuchung der Lebenden hätte wiedererscheinen können. Als Gegenleistung konnte der Tote bei den Göttern Fürbitte für seine Nachkommen einlegen. Um in die Unterwelt zu gelangen, mußte die Seele einige Hindernisse überwinden, darunter den Unterweltsfluß *Īhubur*, der mit Hilfe des Fährmannes *Īmuṭ-ṭabal* passiert wurde.<sup>60</sup> Am Eingang zur Unterwelt erwartete ihn eine Art Bewertung, die zu seiner Zuweisung an einen bestimmten Ort führte.<sup>61</sup>

Zurück zum Grab selbst: Wie die Betrachtung des archäologischen Befundes zeigt, wurden die Gräber bedeutender Personen im alten Mesopotamien bevorzugt in Häusern – im Falle von Königen in Palästen – angelegt. Dies verdeutlicht, daß der Hausbestattung eine sehr weitgehende symbolische Bedeutung zugekommen sein muß: Die Beisetzung bedeutender Könige in altehrwürdigen Palästen Babyloniens und Assyriens belegt dies ebenso wie die bewußte Imitation von Palastarchitektur bei der Anlage urartäischer, achämenidischer, lykischer oder nabatäischer Felsengräber. Das Prestige des Verstorbenen äußerte sich gleichsam in der Wahl seines Bestattungsortes sowie in seiner Verehrung über den Tod hinaus und damit der Ausübung des *kispum*, der „Totenpflege“.<sup>62</sup>

Die in den Bauten gelegenen, unterirdischen Gräfte und Gräber wurden gleichfalls als „Häuser“ angesehen, von denen aus die Seele des Verstorbenen seine Reise in die Unterwelt antrat. In oder über diesem „Haus der Totenpflege“ (sumerisch *é ki.si.ga*), das zugleich der „Palast des Ruhens“ (*ekal salāli*) und die „ewige Wohnung“ (*šubat dārāti*) des Verstorbenen sowie das „Haus der Familie“ (*bīt kimti*) war, wurde vermutlich im „Grabhaus“ (*bīt kimabbi*)<sup>63</sup> dem Totenkult nachgegangen. Die architektonische Gestaltung der Anlagen mit ihren Dromoi, Kammern und vielfältigen Überdachungskonstruktionen war zum Teil recht aufwendig und betonte das Prestige des hier Bestatteten. Die weitverbreitete Grabform des Lehmziegel(kisten)grabes scheint eine einfache Kopie dieser Gräfte mit ihren Giebel- oder Gewölbeabdeckungen gewesen zu sein, was den identischen gedanklichen Hintergrund beider Grabformen verdeutlicht.

## 6. Zusammenfassung

Im vorliegenden Beitrag wurde zu zeigen versucht, daß dem Haus im alten Mesopotamien – und darüber hinaus in weiten Teilen des Alten Orients – eine bedeutende Sepulkralsymbolik inne lag. Dies äußerte sich sowohl in dem

<sup>59</sup> Potts 1997: 228

<sup>60</sup> Penglase 1995: 193.

<sup>61</sup> Tsukimoto 1985: 14 ff.

<sup>62</sup> Tsukimoto 1985; van der Toorn 1996.

<sup>63</sup> Lundström *infra*.

Bestattungsort als auch in der Grabgestaltung und -bezeichnung: Das „Haus der Toten“ lag in beziehungsweise unter dem „Haus der Lebenden“.

Es ist bislang nicht möglich, den ideologischen Hintergrund dieses Umstandes zu erkennen, doch erscheint es als evident, daß das Haus – das Heim des Menschen – auch seine Ruhestätte nach dem Tod und der Ausgangspunkt für die lange und beschwerliche Reise seiner Seele in die Unterwelt war. Die Totenpflege, die die Hinterbliebenen im Haus beziehungsweise am Grab vollzogen, sollte ihm helfen, das Ziel zu erreichen. Damit unterstützte man nicht nur die Seele des Verstorbenen; man schützte sich auch selbst vor seinem Geist, der die Lebenden heimsuchen würde, falls er nicht in die Unterwelt gelangen konnte. Die Beziehung zum Grab und die Vollziehung des Totenkultes garantierte die Unversehrtheit der Lebenden durch die Toten.

Die Nähe des „Hauses des Toten“ zum „Haus der Lebenden“ führte letztlich zur Distanz zwischen den Toten und den Lebenden – ein im Hinblick auf die weitverbreitete Totenfurcht wichtiges Anliegen.

#### Literaturverzeichnis

- Andrae, W. – Lenzen, H. 1967: Die Partherstadt Assur. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft 57. Osnabrück.
- Boehmer, R. M. – Pedde, F. – Salje, B. 1995: Uruk – Die Gräber. Ausgrabungen in Uruk-Warka Endberichte 10. Mainz.
- Burney, Ch. 1995: Urartian Funerary Customs. In: Stuart Campbell – Anthony Green (Hrsg.), *The Archaeology of Death in the Ancient Near East*, 205–208. Oxford.
- Carter, E. – Parker, A. 1995: Pots, People and the Archaeology of Death in Northern Syria and Southern Anatolia in the latter Half of the Third Millennium B.C. In: Stuart Campbell – Anthony Green (Hrsg.), *The Archaeology of Death in the Ancient Near East*, 96–116. Oxford.
- Damerji, M. S. B. 1999: Gräber assyrischer Königinnen aus Nimrud. Sonderdruck aus dem Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 45. Mainz.
- Fadhil, A. 1990: Die in Nimrud/Kalḫu aufgefundene Grabinschrift der Jaba. Die Grabinschrift der Mulissu-mukannišat-Ninua aus Nimrud/Kalḫu und andere in ihrem Grab gefundene Schriftträger. *Baghdader Mitteilungen* 21, 461–470 und 471–482.
- Gasche, H. 1996: Les Tombes Achemenides tardives et Seleucides de Tell ed-Dēr, Abū Qubūr et Maḥmūdiya. *Mesopotamian History and Environment Series I, Northern Akkad Project Reports* 10, 39–84.
- Gibson, McC. et al. 1978: Excavations at Nippur. Twelfth Season. *Oriental Institute Communications* 23. Chicago.
- Görg, M. 1998: Ein Haus im Totenreich – Jenseitsvorstellungen in Israel und Ägypten. Düsseldorf.
- Grayson, A. K. 1975: *Assyrian and Babylonian Chronicles. Texts from Cuneiform Sources* 5. New York.
- Groneberg, B. 1990: Zu den mesopotamischen Unterweltsvorstellungen: Das Jenseits als Fortsetzung des Diesseits. *Altorientalische Forschungen* 17, 244–261.
- Haller, A. 1954: Die Gräber und Grüfte von Assur. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft 65. Berlin.
- Harak, A. 1990: The Royal Tombs of Nimrud and their Jewellery. *Bulletin of the Canadian Society for Mesopotamian Studies* 20, 5–28.

- Heinrich, E. 1984: Die Paläste im Alten Mesopotamien. Berlin.
- Hodder, I. 1984: Burials, Houses, Women and Men in the European Neolithic. D. Miller – C. Tilley (Hrsg.), *Ideology, Power and Prehistory* 51–68. Cambridge.
- Hrouda, B. – Strommenger, E. – Orthmann, W. 1957–71: Stichwort „Grab“. *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 3, 581–605.
- Kampschulte, I. – Orthmann, W. 1984: Gräber des 3. Jahrtausends v. Chr. im syrischen Euphrattal 1: Ausgrabungen bei Tawi 1975 und 1978. *Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde* 38. Bonn.
- Lundström, S. infra: Kimahḫu und Qabru – Untersuchungen zur Begrifflichkeit akkadischer Grabbezeichnungen. In diesem Band.
- Lurker, M. 1991: Wörterbuch der Symbolik. Stuttgart.
- Metcalf, P. – Huntington, R. 1991: Celebrations of Death. *The Anthropology of Mortuary Ritual*. Cambridge.
- Meyer, J.-W. 1991: Gräber des 3. Jahrtausends v. Chr. im syrischen Euphrattal 3: Ausgrabungen in Šamseddin und Djerniye. *Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie* 3. Saarbrücken.
- de Meyer, L. 1977: La septième Campagne de Fouilles à Tell ed-Der. *Sumer* 33, 128–133.
- Moortgat-Correns, U. 1996: Das Grab des Nabonid. In: *Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* 38, 153–177.
- Novák, M. 1999: Herrschaftsform und Stadtbaukunst – Programmatik im mesopotamischen Residenzstadtbau von Agade bis Surra man raʿā. *Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie* 7. Saarbrücken.
- Novák, M. – Oettel, A. 1998: Ein parthisch-römischer Friedhof in Tall Šēh Ḥamad/Ost-Syrien. *Antike Welt* 29/4, 325–337.
- Novák, M. – Oettel, A. – Witzel, C. 2000: Der parthisch-römische Friedhof in Magdala/Tall Šēh Ḥamad I. *Berichte der Ausgrabung in Tall Šēh Ḥamad* 5. Berlin.
- Oates, D. – Oates, J. 1958: Nimrud 1957, the Hellenistic Settlement. *Iraq* 20, 114–157.
- Oelsner, J. 1980: Bestattungssitten im hellenistischen Babylon als historisches Problem. *Zeitschrift für Assyriologie* 70, 246–257.
- Orthmann, W. 1975: *Der Alte Orient*. PKG 14. Berlin
- Orthmann, W. 1981: Halawa 1977 bis 1979. *Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde* 31. Bonn.
- Orthmann, W. 1989: Halawa 1980 bis 1986. *Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde* 52. Bonn.
- Orthmann, W. et al. 1995: Ausgrabungen in Tell Chuēra in Nordost-Syrien. *Vorderasiatische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung* 2. Saarbrücken.
- Orthmann, W. – Rova, E. 1991: Gräber des 3. Jahrtausends v. Chr. im syrischen Euphrattal 2: Ausgrabungen in Wreide. *Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie* 2. Saarbrücken.
- von der Osten, H. H. 1956: *Die Welt der Perser*. Stuttgart.
- Pengilase, Ch. 1995: Some Concepts of Afterlife in Mesopotamia and Greece. Stuart Campbell – Anthony Green (Hrsg.), *The Archaeology of Death in the Ancient Near East*, 96–116. Oxford.
- Potts, D. T. 1997: *Mesopotamian Civilization. The Material Foundations*. London.
- Roaf, M. 1991: *Weltatlas der Kulturen – Mesopotamien*. München.
- Reuther, O. 1926: *Die Innenstadt von Babylon*. *Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft* 47, Leipzig.
- Schmidt-Colinet, A. – Weber, Th. – Zangenberg, J. 1997: Arabischer Barock – Sepulkrale Kultur in Petra. In: Th. Weber – R. Wenning (Hrsg.), *Petra – Antike Felsstadt zwischen arabischer Tradition und griechischer Norm*, 87–97. Mainz.

- Starr, R. F. S. 1939: Nuzi. Report on the Excavations at Yorgan Tepe near Kirkuk, Iraq 1927–1931. Cambridge-Massachusetts.
- Strommenger, E. 1964: Grabformen in Babylon. *Baghdader Mitteilungen* 3, 157–173.
- Stronach, D. 1978: Pasargadae. Oxford.
- van der Toorn, K. 1996: Family Religion in Babylonia, Syria and Israel. Leiden.
- Tropper, J. 1989: Nekromantie. Totenbefragung im Alten Orient und im Alten Testament. *Alter Orient und Altes Testament* Band 223. Neukirchen-Vluyn.
- Tsan, T.-S. infra: Ahnenkult aus einer ostasiatischen Sicht. In diesem Band.
- Tsukimoto, A. 1985: Untersuchungen zur Totenpflege (*kispum*) im alten Mesopotamien. *Alter Orient und Altes Testament* Band 216. Neukirchen-Vluyn.
- Valtz, E. 1986: Trench on the East Side of the Archive Square. *Mesopotamia* 21, 11–20.
- Waelkens, M. 1982: Hausähnliche Gräber in Anatolien vom 3. Jht. v. Chr. bis in die Römerzeit. D. Papenfuss – V. M. Strocka (Hrsg.), *Palast und Hütte*, 421–445. Mainz.

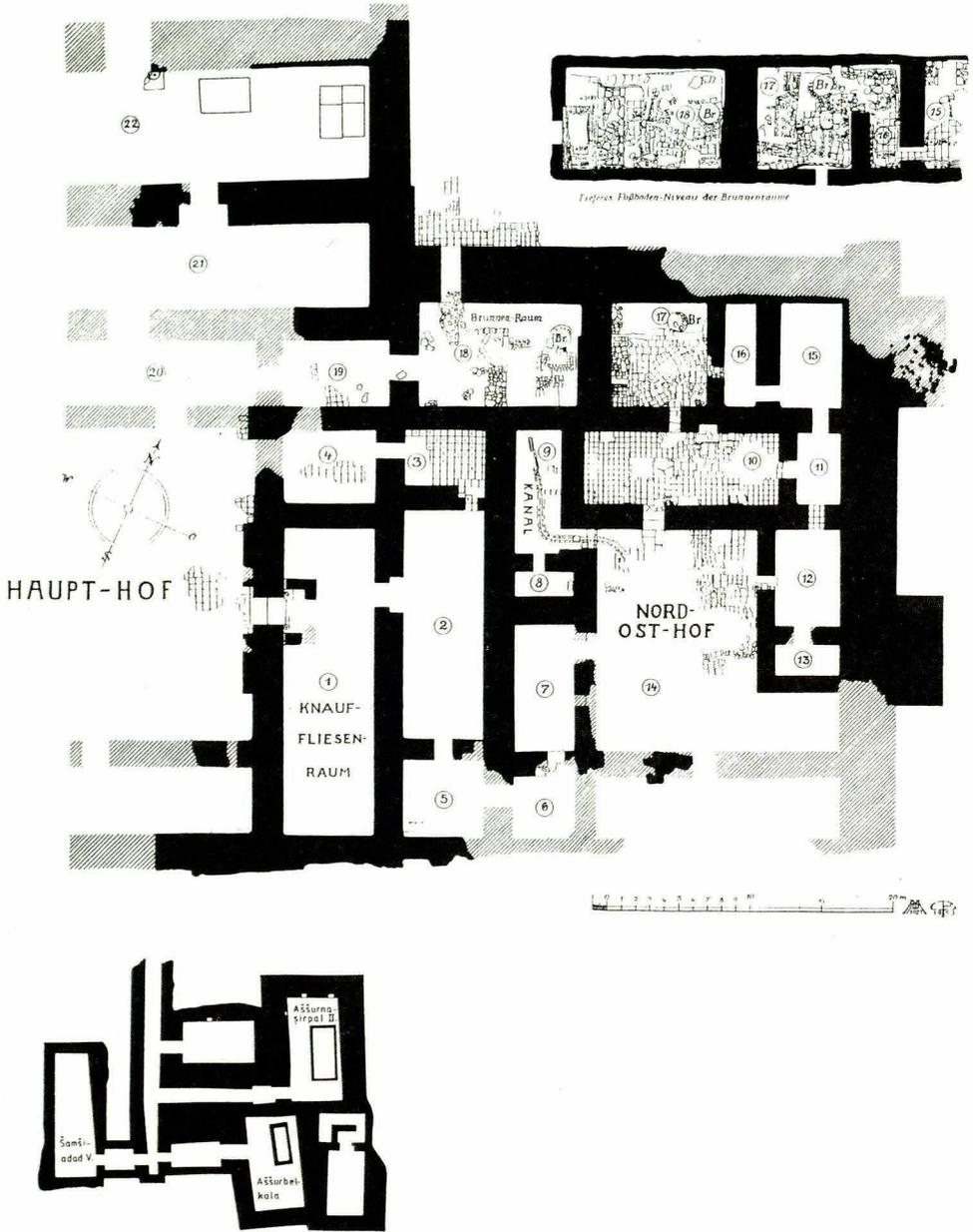


Abb. 1. Der „Alte Palast“ in Assur in neuassyrischer Zeit mit den Gräften der Könige (9.–7. Jh. v. Chr.; aus E. Heinrich, Die Paläste in Mesopotamien, Berlin 1984)

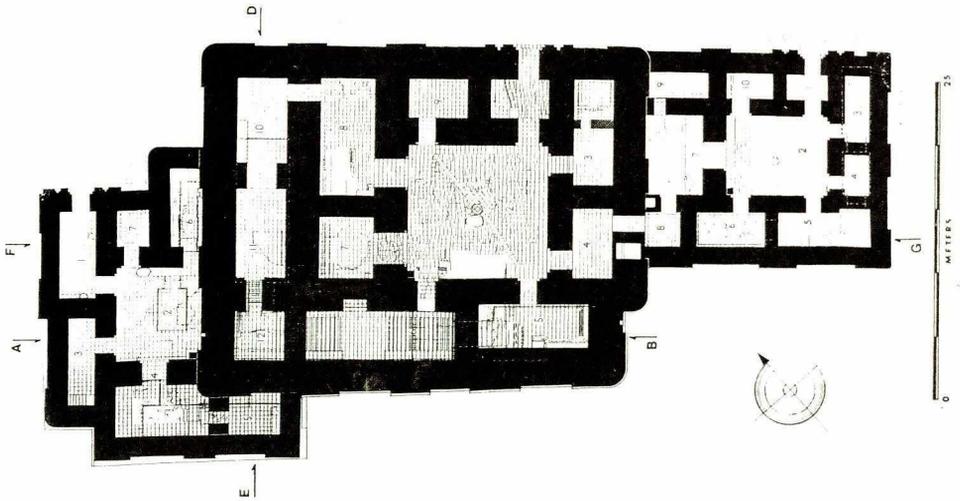


Abb. 2. Mausoleum der Könige der III. Dynastie in Ur, Grundriß (ca. 2100 v. Chr.; aus: L. Woolley, Ur Excavations VI, The Buildings of the Third Dynasty, London 1974, Pl. 54).

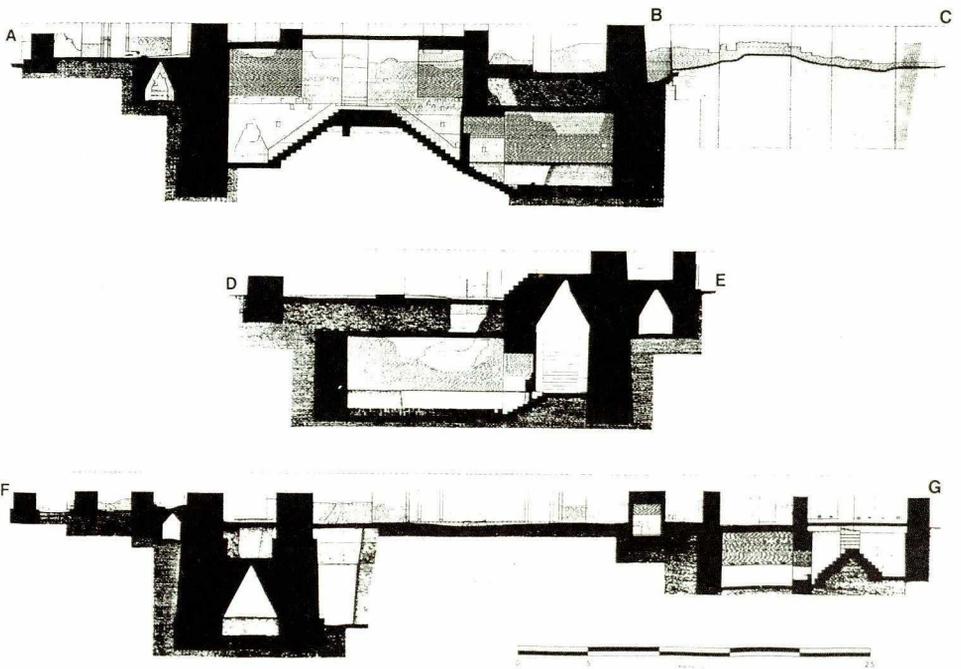


Abb. 3. Mausoleum der Könige der III. Dynastie in Ur, Schnitte (ca. 2100 v. Chr.; aus: L. Woolley, Ur Excavations VI, The Buildings of the Third Dynasty, London 1974, Pl. 55).

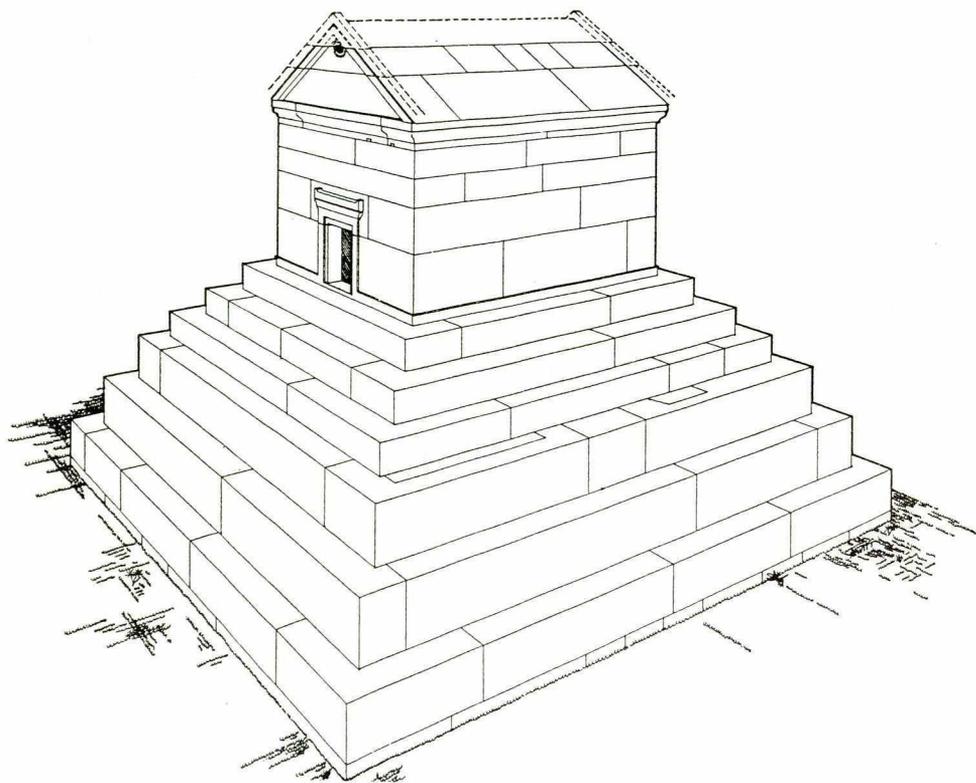


Abb. 4. Grab des Kyros in Pasargadae (spätes 6. Jh. v. Chr.; aus: D. Stronach, Pasargadae, Oxford 1978, S. 39, Fig. 21).

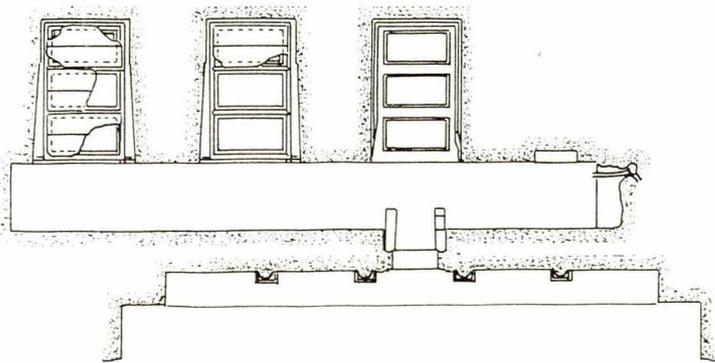
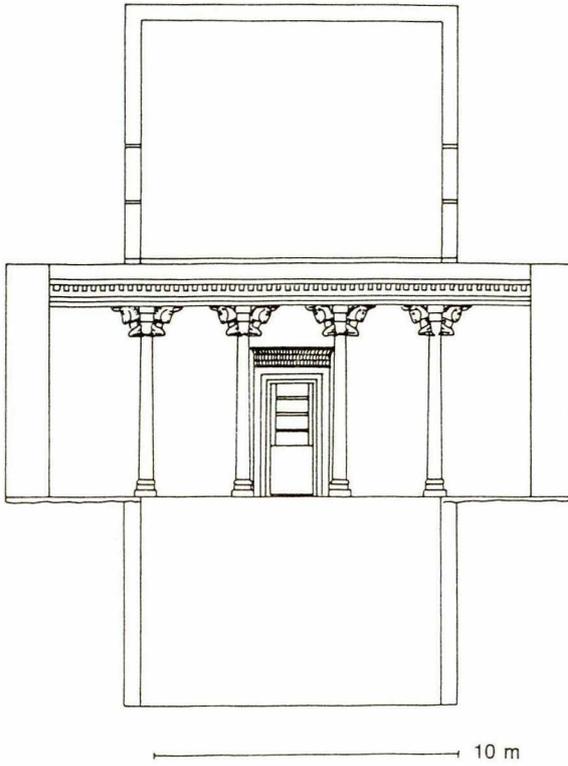


Abb. 5. Das Felsengrab des achämenidischen Königs Dareios I. in Naqš-i Rostam bei Persepolis (frühes 5. Jh. v. Chr.; aus: H. Koch, Es kündigt Dareios der König, Mainz 1992, S. 291, Abb. 197 und 198).

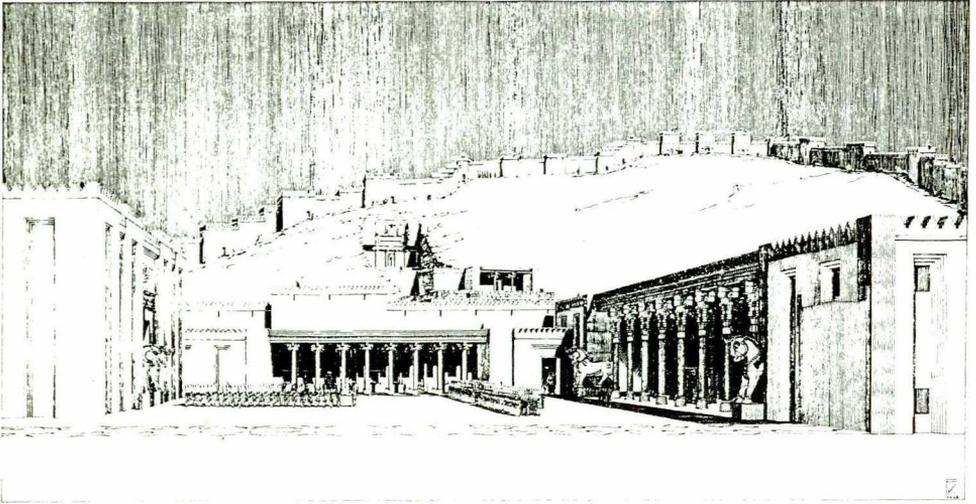


Abb. 6. Persepolis, Blick auf den „Hundertsäulensaal“ und den „Speisesaal“ auf der Palastterrasse und das darüber liegende Felsgrab des Artaxerxes II. (5.–4. Jh. v. Chr.; Zeichnung F. Krefter, aus: L. Trümpelmann, Persepolis, Mainz 1988, S. 84, Kat. 21).

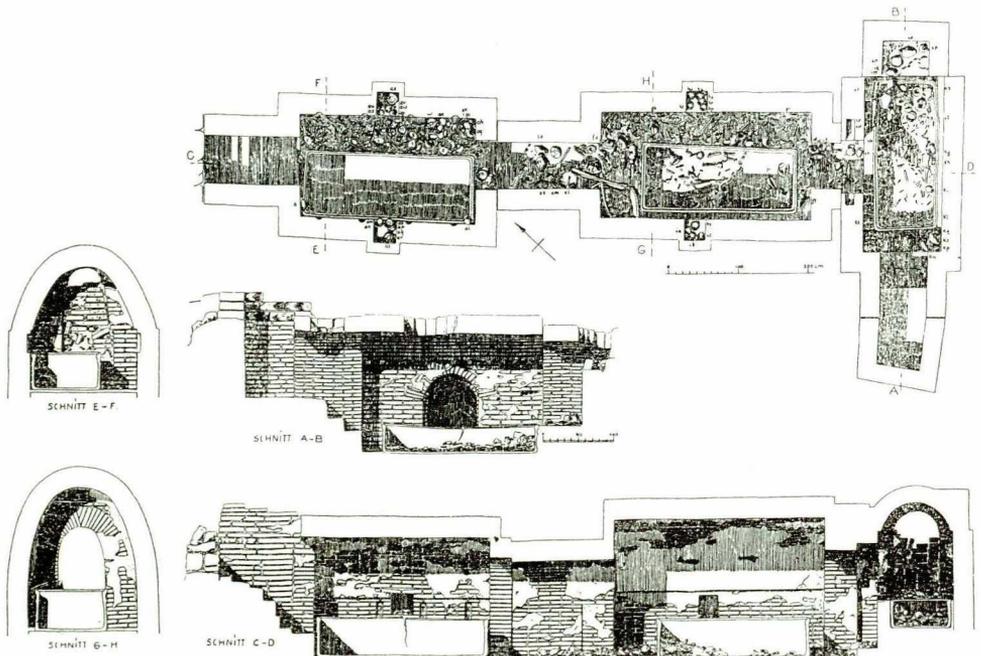


Abb. 7. Assyrische Gruft in Assur (aus: A. Haller, Die Gräber und Grüfte von Assur, WVDOG 65, Berlin 1954, S. 154, Abb. 174).

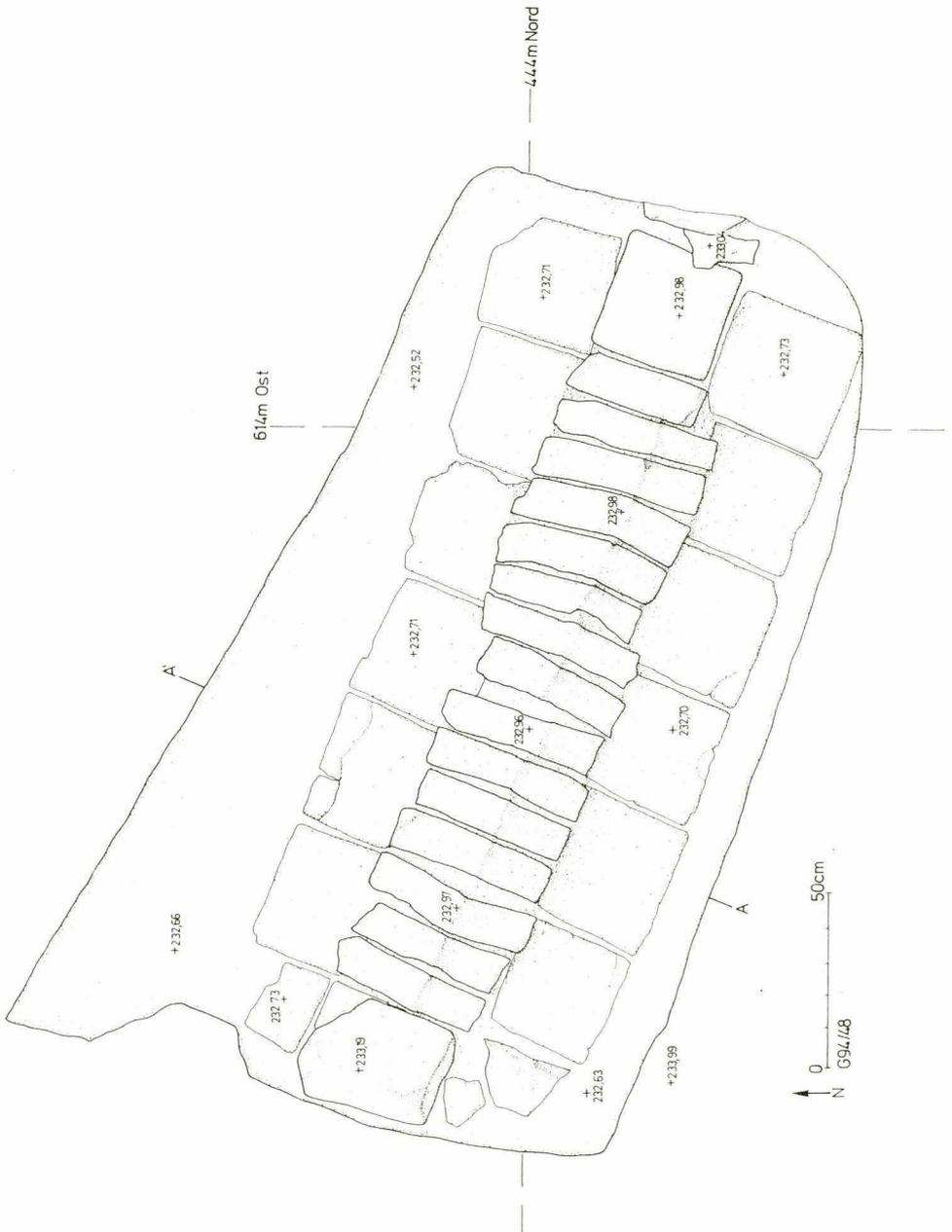


Abb. 8. Das parthische Lehmziegelgrab 94/48 mit „Pseudogiebel“ aus Magdala/Tall Šeh Ĥamad, Aufsicht (1.–2. Jh. n. Chr.; Zeichnung Gabi Elsen-Novák).

A – A'

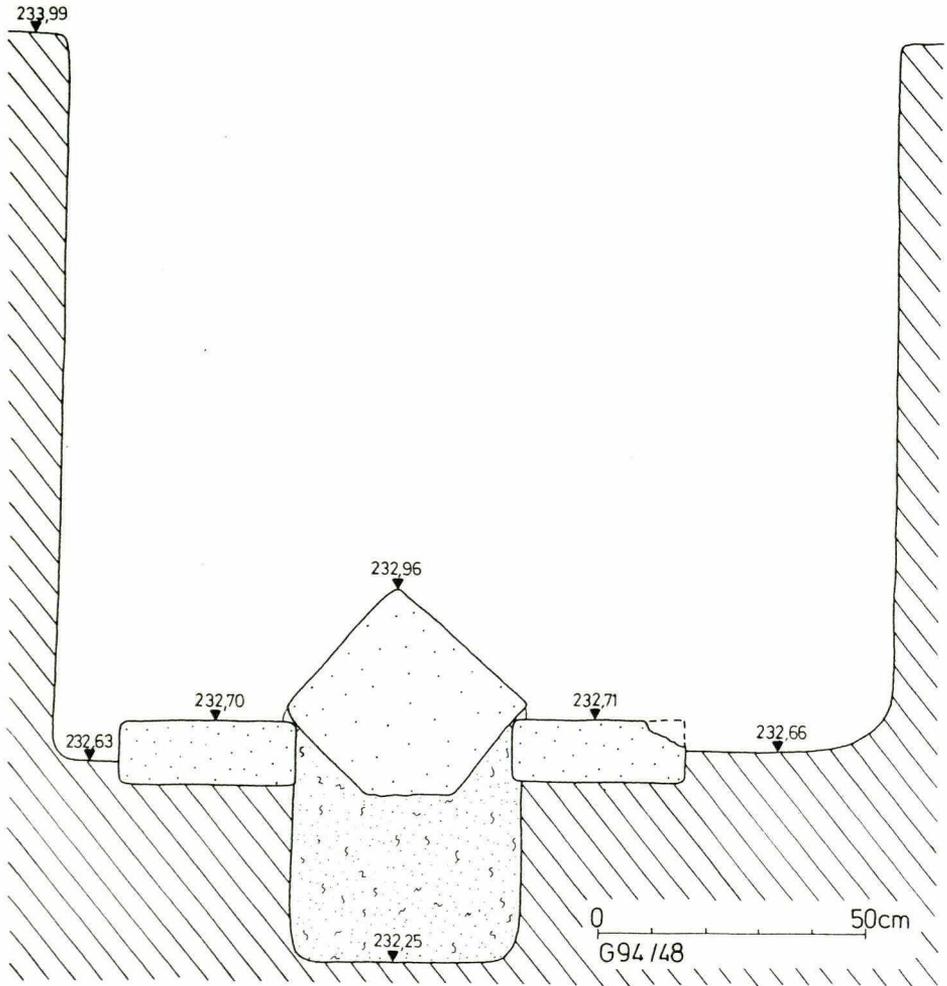


Abb. 9. Das parthische Lehmziegelgrab 94/48 mit „Pseudogiebel“ aus Magdala/Tall Šeh Ḥamad, Schnitt (1.–2. Jh. n. Chr.; Zeichnung Gabi Elsen-Novák).

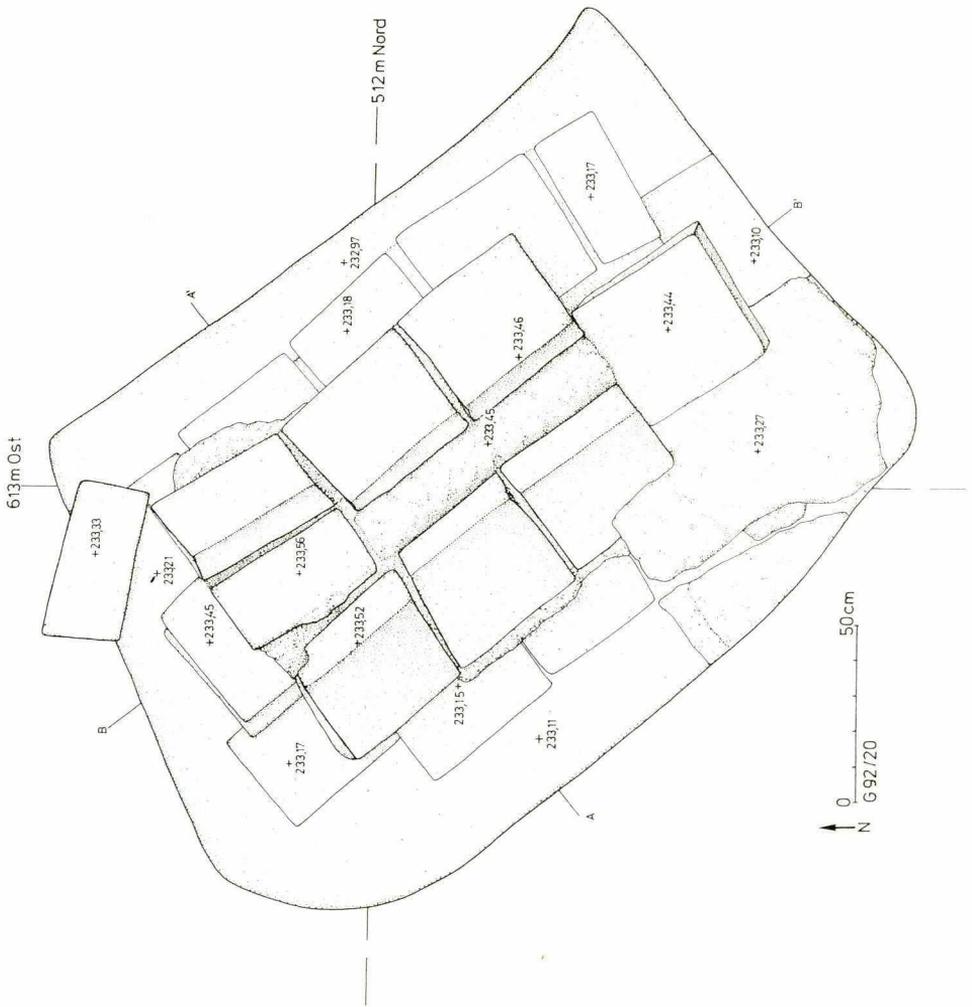
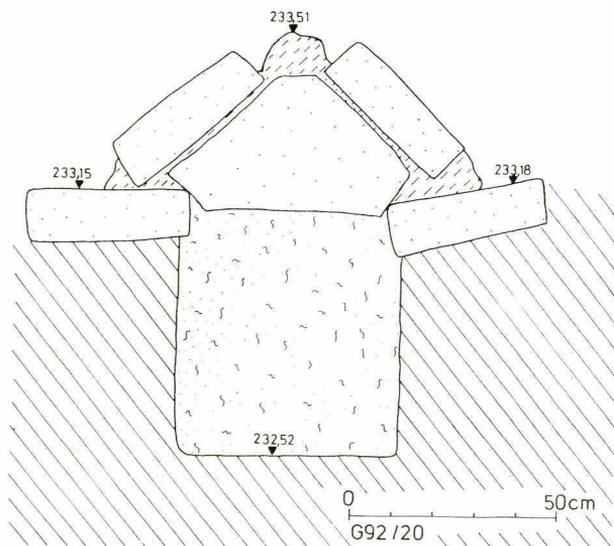


Abb. 10. Das parthische Lehmziegelgrab 92/20 mit echtem Giebel aus Magdala/Tall Šeh Ḥamad, Aufsicht (1.–2. Jh. n. Chr.; Zeichnung Gabi Elsen-Novák).

A - A'



B - B'

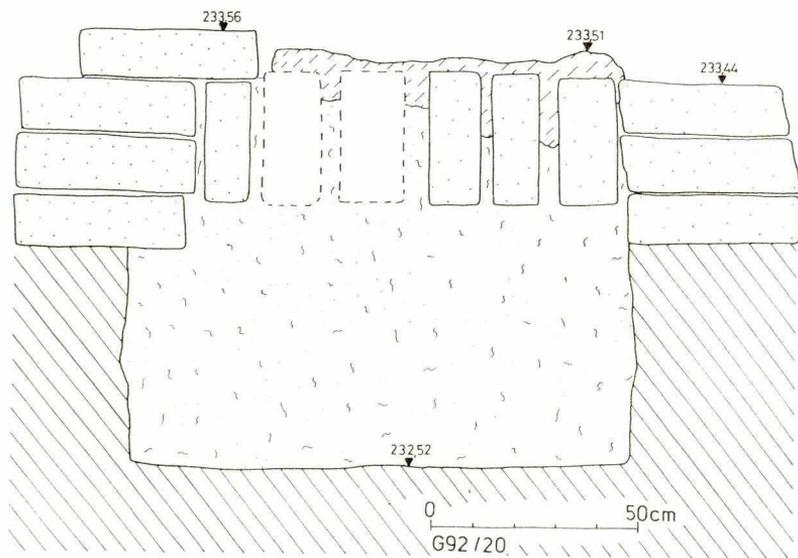


Abb. 11. Das parthische Lehmziegelgrab 92/20 mit echtem Giebel aus Magdala/Tall Šeh Ĥamad, Schnitte (1.-2. Jh. n. Chr.; Zeichnung Gabi Elsen-Novák).